DER DÄMON: EINE MORGENLÄNDISCHE SAGE

Mikhail I͡Urʹevich Lermontov

Digitized by Google

SLAV 4396.3.682

Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887)

PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

Slav 4346.3.682

Der Dämon.

Eine morgenländische Sage.

Von Michael Lermontow.
1832—1834.

Aus dem Russischen übertragen

von

Jessen
(Ludwig von Osten).

Berlin, 1876.
Verlag von Hermann Peters.

Digitized by Google

Der Dämon.

Eine morgenländische Sage.

Mikhaïl Iurevich Lermontov

Von Michael Lermontow.

1832—1834.

Aus dem Russischen übertragen

von

Jessen

(Ludwig von Osten).

Berlin, 1876.

Verlag von Hermann Peters.

Digitized by Google

Slav 4346.3.682

OCT 3 1912
CAMBRIDGE, MASS.

Prof. A. C. Coolidge
Cambridge

Digitized by Google

Der Dämon.

Digitized by Google

„Beim Leſen Lermontow's fühlen wir, daß die Poeſie ihm wirklich eine beſondere Welt war, in der er ein eigenes Leben lebte, ein anderer Menſch war. — Seine vorherrſchende Stimmung war eher eine trübſinnige Beſchaulichkeit; das Leben ſah er ſelten von ſeiner heiteren Seite an; ihn überkommt Unwillen, ihn verwirren Zweifel; — doch nebenher iſt er den weichſten Seelenſtimmungen zugänglich; warmes, liebevolles Fühlen tritt in hinreißend ſchönen Ausdrucksformen und Bildern hervor."...

A. Pypin.

Digitized by Google

„Mit ganzer Seele und Leidenſchaft aber verſenkte er (Lermontow) ſich in die großartige Gebirgswelt des Kaukaſus, die ihn zu ſeinen herrlichſten Geſängen begeiſterte, und die er bis in die kleinſten Züge, mit einer Wahrheit, Kraft und Treue geſchildert hat, wie kein Dichter vor ihm. Seine farbenfriſchen Naturſchilderungen aus dem Kaukaſus würden allein genügen, ihm die Unſterblichkeit zu ſichern.“...

F. Bodenſtedt.

Digitized by Google

Erste Widmung.

Ich bin am Schluß, — und seh' schon Zweifel mich bedrängen:
Ob, die Erinnerung an alten Sang erneu'nd,
Mein Lied gefallen mag mit seinen trüben Klängen
Dir, mein vergeßlicher, doch unvergeß'ner Freund?

Ob Dir's Bedauern weckt um längst entschwund'ne Zeiten?
Ob nicht, wenn Du das Heft mit flücht'gem Blick beglückst,
Du etwa, nur bedacht mir Freude zu bereiten,
Darauf des eitlen Lobs schwerlastend Siegel drückst, —

Und nicht erkennst, daß ja der Gram, der fieberwilde,
Hier einfach spricht, der lang' den Geist mir arg umspann, —
Und siehst nur für ein Spiel, ein Phantasiegebilde
Der kranken Seele Alpdruck an? . . .

1831.

Zweite Widmung.

Nimm meine Gabe an, Du Hehre!
Seitdem Du mir erſchienen biſt,
Iſt meine Lieb' mir Schild und Wehre
Vor der Verläumdung Hinterliſt.

Könnt' ich mich ſolcher Lieb' entziehen?
Der klare Blick verbirgt ja Nichts:
Dir iſt zu heucheln nicht verliehen,
Zu ſehr biſt Du ein Kind des Lichts!

Geſteh' ich's? Dank des Schickſals Tücke
Und düſt'rer Leidenſchaften Macht,
Dank ich dies Glück nicht meinem Glücke, —
Du, Du allein haſt mir's gebracht.

Digitized by Google

Dem Dämon gleich, ſo kalt und herbe,
Liebt' ich das Böſe auf der Welt;
Betrügen ward mir zum Gewerbe,
Von Gift war mir das Herz geſchwellt . . .

Und heut, wie jener Geiſt der Plage,
Erſteh' ich neu durch Deine Huld
Zur Hoffnung ſel'ger Lebenstage,
Zu Himmelswonnen, frei von Schuld. —

1831. M. Lermontow.

Digitized by Google

Erster Theil.

Digitized by Google

1.

Ein Dämon, trübgemuth, umkreiſte
Die ſünd'ge Erd' in flücht'gem Lauf,
Und mahnend ſtieg vor ſeinem Geiſte
Manch Bild aus beſſern Tagen auf, —
Aus Tagen, wo im Himmelsraume
Als reiner Cherub er gelebt;
Sternſchnuppen mit dem Feuerſaume
Glückſelig lächelnd wie im Traume
Mit trautem Gruß ihn hold umſchwebt.
Als er der Sonnen lichten Bahnen
Und der Geſtirne Karavanen,
Im Weltraum zahllos ausgeſtreut,
Durch ew'ge Nebel ungeſcheut
Gefolgt, von Wiſſensdurſt getrieben;

Digitized by Google

Als er noch glauben konnt' und lieben.
Nicht Furcht, noch böser Zweifel Qual
Der Schöpfung sel'ger Erstling ahnte,
Fruchtloser Jahre Riesenzahl
Den freien Geist nicht folternd mahnte . . .
Und Viel, noch Viel . . . doch seinem Innern
Versagt die Kraft, sich's zu erinnern. —

Digitized by Google

2.

Im wüſten Raum irrt' lange Zeit
Er ohne Ziel und Zufluchtsſtätte.
Jahrhundert an Jahrhundert reiht
Sich den Minuten gleich zur Kette
Einförmiger Vergangenheit.
Und unumſchränkt beherrſcht' bis heute
Er dieſen kleinen Erdball; ſtreute
Drauf freudlos böſe Saat und fand, —
Da ſeinen Künſten unter Allen
Nicht Einer jemals widerſtand, —
Am Böſen ſelbſt nicht mehr Gefallen.

Digitized by Google

3.

Des Kaukasus gewalt'ge Spitzen
Umschwebt der Edenflücht'ge heut.
Des Kasbek's Schneegewänder blitzen
Wie mit Demanten überstreut;
Und schwarz tief unten, wie ein Spalt
Im Fels — der Schlangen Aufenthalt,
Klafft des Darial's Gigantenschlucht.
Dem Löwen gleich in wilder Flucht,
Von schaum'ger Mähne eingehüllt,
Setzt über Felsgeröll und brüllt
Der Terek; scheu horcht in den Klüften
Das Raubthier auf, in blauen Lüften
Kreist hoch der Aar und lauschet stumm
Der Fluthen sagenreichen Worten;
Und goldumsäumte Wolken steigen
Vom Süd empor aus fernen Orten

Digitized by Google

Und folgen ihm zum Nord; ringsum
Die dichtgedrängten Kuppen neigen
Das düst're, schlummerschwere Haupt
Auf seiner Wogen glitzernd Licht
Mit gar geheimnißvollem Nicken;
Und finst're Burgen, thurmbehaubt,
Schau'n von der Felsen zack'gen Rücken
Herab durch graue Nebelschicht,
Und halten — eine Riesenmacht —
Stumm vor Kaukasiens Thoren Wacht!
Und wild, in grauser Pracht erschien
Die ganze Gotteswelt um ihn;
Doch stolz und voll Verachtung blickte
Der Geist auf Gottes Schöpfung her,
Und auf der hohen Stirne zückte
Kein Zeichen der Empfindung mehr ...

Digitized by Google

4.

Da lockt ein neues Bild behende
Mit lebensfrischen Reizen ihn:
Wo Grusiens lachende Gelände
Sich weit in duft'ge Fernen ziehn.
Ein Ländchen paradiesisch schön!
Ruinen auf den wald'gen Höh'n,
Im Thalgrund zwischen bunten Kieseln
Der Bäche silberhelles Rieseln,
Und Rosenhaine überall,
Wo sehnsuchtsvoll die Nachtigall
Ihr stummes Rosenlied umkreist
Und in den schönsten Liedern preist.
Und der Platanen schatt'ge Kronen,
Umrankt von Epheu bis zur Spitze;
Und Grotten, wo in Tageshitze
Die scheuen Hirsche ruhend thronen;

Digitized by Google

Der Blätter Rauſchen, Glanz und Leben,
Und hunderttön'ger Stimmen Beben,
Und tauſendfält'ger Pflanzen Duft;
Des Mittags wolluſtglüh'nde Luft,
Der milden Nächte würz'ger Thau,
Und Sterne in dem tiefen Blau, —
Die ſo verſengend glüh'n im Dunkeln
Wie dort'ger Schönen Augenfunkeln . . .
Doch außer kaltem Neide ſchafft
Der Glanz der Welt und ihre Luſt
In des Verbannten öder Bruſt
Nicht friſchen Sinn noch neue Kraft;
Und was die Blicke rings erfaſſen,
Kann er verachten nur und haſſen . . .

Digitized by Google

5.

Mit weitem Hof ein hohes Haus
Baut' ſich Gudal, der greiſe, aus . . .
Viel Arbeit koſtet' es und Strafen
Den längſt gehorſamspflicht'gen Sklaven.
Früh legen ſeiner Mauern Schatten
Sich auf des Berghang's Raſenmatten;
Vom Eckthurm bis zum Fluſſe liegen
Im Felſen eingehau'ne Stiegen:
Drauf ſteigt anmuthig hin und wieder
Umhüllt von ſchimmernder Tſchadra
Des Fürſten Kind, Tamara, nieder
Nach Waſſer zur Aragua.

Digitized by Google

6.

Stets blickte ſtumm herab zu Thale
Vom Felſenhang das düſt're Haus;
Doch heute kreiſt voll Weins die Schale,
Die Pfeife tönt beim Feierſchmaus:
Gudal vermählt ſein einzig Kind,
Und die Verwandten alle ſind
Geladen . . . Auf des Hauſes Dach,
Mit Teppichen belegt und flach,
Sitzt in dem Hochzeitsſchmuck ſoeben
Von ihren Freundinnen umgeben
Die Braut; und Sang und Spiele füllen
Die Stunden, bis der Freier naht.
Die halbe Sonnenſcheibe hüllen
Schon Wolken ein am Bergesgrat. —
Die Mädchen ſchlagen in die Hände
Zum Takt des Lieds, und nun, behende,

Digitized by Google

Ergreift die Braut ihr Tambourin,
Schwenkt's drehend über'm Haupte hin,
Schnellt jetzt empor leicht wie ein Aar,
Steht plötzlich still, — blickt auf die Schaar,
Und unter schatt'ger Wimpern Flor
Glänzt ihr bethautes Aug' hervor;
Die schwarze Braue zuckt belebt, —
Da beugt sie sich, schaut wieder heiter,
Und auf dem Teppich gleitet, schwebt
Ihr göttlich schönes Füßchen weiter.
Ein kindlich frohes Lächeln bricht
Aus dem holdsel'gen Angesicht;
Und sind des Mondes Strahlen wol,
Wenn glitzernd sie die Fluth bestreichen,
Kaum jenem Lächeln zu vergleichen,
Wie Lenz, wie Jugend, lebensvoll. —

Digitized by Google

7.

Ich schwör's beim mitternächt'gen Stern,
Beim Früh- und Abendstrahl der Sonne,
Nie schwelgten Persiens stolze Herrn
Noch sonst ein Herrscher nah und fern
In solchen Auges Strahlenwonne;
Des Springquells perlensprüh'nde Fluth,
Im Hof des Harem's kühl ergossen,
Hat nie in schwüler Mittagsgluth
So herrliche Gestalt umflossen;
Noch keines Erdensohnes Hand,
Ein theures Haupt umspielend, wand
Je auseinander solche Flechten;
Seit uns das Paradies versiegt —
Ich schwör's — ward von des Südens Nächten
Solch' eine Schönheit nie gewiegt. —

Digitized by Google

8.

Sie tanzte heut zum letzten Mal . . .
Am nächsten Morgen, ach! beginnt
Für sie, die Erbin des Gudal,
Der Freiheit ungestümes Kind, —
Der Sklavin trauriges Geschick,
Grüßt sie ein fremdes Heimathland
Und eine Sippe, nie gekannt. —
Und oft trübt manche bitt're Regung,
Wie Zweifel, ihren lichten Blick;
Doch sprach aus jeglicher Bewegung
So ausdrucksreiche Harmonie,
So einfach anmuthsvolle Weise,
Daß, wenn der stolze Dämon sie,
Den Blick auf jene Stätte lenkend,
Erschaut auf seiner luft'gen Reise,
Er von Entzücken übermannt,
Der einst'gen Brüderschaar gedenkend,
Tief seufzend wohl sich abgewandt . . .

Digitized by Google

9.

Der Dämon sah sie . . . Und er fühlte
Wie's flugs sein Innerstes durchwühlte
Von tiefstem Weh, von höchster Lust;
Die Wüste seiner stummen Brust
Erfüllten Klänge sel'ger Jugend,
Und wieder ward er sich bewußt
Der Schönheit, Liebe und der Tugend.
Und lange blieb er hochentzückt
Von jenem süßen Bild berückt.
Und einst'gen Glück's Gedanken zogen
Wie Stern auf Stern in langen Wogen
Vor seinem innern Aug' heran.
Von unsichtbarer Macht gebannt
Ward ihm der Sehnsucht Leid bekannt,
Und plötzlich sprach das Herz ihn an
Mit ehedem verwandtem Mahnen.

Digitized by Google

War's einer Neugestaltung Ahnen?
Nicht konnten gleißnerisch ergeben
Ihm Worte eit'len Trostes frommen . . .
Vergessen? . . . Gott hat keins gegeben,
Er hätt's ja auch nicht angenommen . . .
— — — — — — — — —

Digitized by Google

10.

Sein gutes Roß ermüdend jagt
Geſtreckten Laufs zur Hochzeitsfeier,
Da ſchon der Tag geſchwunden faſt,
Voll Ungeduld der junge Freier.
Des lichten Bergſtroms Uferpracht
Erreicht er unverſehrt im Fluge.
Von der Geſchenke ſchwerer Laſt
Die plumpen Füße kaum bewegend,
Ziehn hinter ihm in langem Zuge
Kameele langſam durch die Gegend;
Das Glöcklein klingt an ihrem Hals . . .
Die reiche Karawane führt
Er ſelbſt, der Herrſcher Sinodal's: —
Den ſchlanken Leib ein Riemen ſchnürt;
Die Abendſtrahlen fallen ſchräge
Auf Dolch's und Säbel's Goldbeſchläge;

Digitized by Google

Und auf dem Rücken hängt ihm quer
Sein trefflich damascirt Gewehr.
Die Ermel flattern frei am Kleide;
Verziert mit Goldbrokat und Seide
Und Quasten sind Rock, Sattel, Zaum.
Das gold'ge Fell bedeckt von Schaum,
Tanzt unter ihm sein edles Roß, —
Der Karabagh's unbänd'ger Sproß, —
Spitzt scheu die Ohren schnaubt und rückt
Beiseit, und von dem Abhang blickt
Es auf den Sprung der schäum'gen Welle . .
Gefährlich ist die Uferstelle;
Spät ist's. Vom Schnee der Berge weicht
Die Abendröthe; Nebel steigt
Aus dunkelm Thalgrund höher, heller . . .
Die Karawane schreitet schneller.

Digitized by Google

11.

Da ſteht am Weg ein Gottesherd . . .
Dort ruht im Herrn ſeit langen Tagen
Ein Fürſt, als Heil'ger heut verehrt,
Von frevler Rächerhand erſchlagen.
Sei's nun zum Feſtgelag, zum Streite,
Wohin der Wand'rer immer ſchreite,
Blieb er ſeitdem voll Andacht ſtehn
Bei der Capelle um zu beten;
Und ſtets bewahrte ſolches Flehn
Ihn vor dem Dolche des Oſſeten.
Der Bräut'gam doch verſchmäht, was Ahn
Und Vater längſt ſchon gläubig pflegen;
Ihn ſucht mit trügeriſchem Wahn
Der liſt'ge Dämon aufzuregen:
Er träumt bereits vom erſten Kuß,
Glaubt ſeine Braut im Arm zu halten . . .

Digitized by Google

Da tauchen vor ihm zwei Geſtalten
Und mehr hervor . . was giebt's? . . ein Schuß! . .
— Und ſchweigend ſtemmt ſich auf die Bügel,
Wirft auf des Pferdes Hals die Zügel,
Drückt tiefer ſich die Mütze auf
Der kühne Fürſt: ſein türkſcher Lauf
Blitzt in der Hand, die Peitſche knallt, —
Da fliegt er hin und mit Gewalt
Stürzt er in's bunte Kampfgewühl;
Und Schuß auf Schuß von Neuem fiel;
Ein wilder Schrei, ein dumpf Geſtöhn
Hallt durch das Thal bis an die Höh'n.
Nicht lange währt der Kampf; entflohn
Sind die verzagten Gruſier ſchon!

Digitized by Google

12.

Und Todtenſtille herrſcht aufs Neu.
Und die Kameele drängen ſcheu
Sich aneinander und beſchauen
Der Reiter Leichen voller Grauen;
Und durch die nächt'ge Ruhe drang
Der Glöckchen dumpfer Trauerklang.
Geplündert iſt die reiche Habe,
Und viele gier'ge Vögel niſten
Schon auf den Leichnamen der Chriſten. —
Sie werden in geweihtem Grabe
Im Schutz der alten Kloſtermauer
Nicht bei der Väter Aſche ruhn!
Nicht nah'n gehüllt in tiefe Trauer
Die Mütter mit den Schweſtern nun
Mit Klagen, Thränen und Gebeten
Zu ihrem Grab aus fernen Städten.

Digitized by Google

Doch wird dafür von edler Hand
Beim Wege an der Felsenwand
Ein Kreuz sich zum Gedächtniß heben,
Und neubelebt von Frühlingswehn
Der Epheu mit smaragdnen Netzen
Das Denkmal schmeichlerisch umweben;
Der stille, müde Wandrer nun
Vom schweren Weg beiseite gehn,
Sich an dem Kreuze niedersetzen
Und unter Gottes Schatten ruhn. —

Digitized by Google

13.

Schnell wie ein Reh fliegt aus der Weite,
Und ſchnaubt und bäumt ſich, wie zum Streite,
Ein Roß daher: bald hält's im Flug
Und lauſcht des Windes ſanftem Zug,
Die Nüſtern weit aufreißend; bald
Schlägt's in den Boden mit Gewalt
Der Hufe blanke Eiſenzähne,
Und ſchüttelt die verſtörte Mähne,
Und fliegt dann ohne Sinnen weiter.
Und ſchweigend ſitzt auf ihm ein Reiter;
Wankt auf dem Sattel hin und her,
Sein Kopf ſinkt auf die Mähne ſchwer;
Nicht richtet er die ſtarken Zügel,
Die Füße ſtecken tief im Bügel,
Und ſieh! ein breiter Blutſtrom floß
Vom Satteltuch herab auf's Roß.

Digitized by Google

Der muth'ge Springer hat den Herrn
Pfeilſchnell aus blut'gem Kampf getragen,
Doch mußt' im Dunkel noch von fern
Ihn des Offeten Blei erjagen! —

Digitized by Google

14.

Im Haus Gudal's herrſcht Weh und Weinen.
Im Hofe wogt der Sklaven Heer.
Weß Roß flog ſtaubbedeckt daher,
Und ſtürzt' beim Thore auf den Steinen?
Wer iſt der odemloſe Reiter?
Der Kampfverwirrung Spuren führ'n
Die Falten der gebräunten Stirn,
Von Blut befleckt ſind Waffen, Kleider;
Im letzten Druck des Wahnſinn's war
Die Hand erſtarrt im Mähnenhaar.
O, Braut! Es ſpähte ja Dein Aug'
Nicht lange nach dem jungen Freier;
Er hält ſein Wort nach Fürſtenbrauch:
Er iſt genaht zur Hochzeitsfeier . . .
O, weh! doch nie beſteigt auf's Neue
Er nun ſein kühnes Roß, das treue! . . .

Digitized by Google

15.

Auf die ſorgloſe Sippe brach
Wie Donner Gottes Zorn hernieder;
Auf's Bette ſank und jammernd lag
Die unglückſel'ge Maid darnieder,
Und Thräne rollt der Thräne nach,
Der Buſen athmet tief und ſchwer . . .
Da dünkt ihr's, daß von oben her
Sie eine Zauberſtimme höre:
„Mein Kind! o weine nicht vergebens!
„Die Thräne wird kein Thau des Lebens
„Für die entſeelte Leiche ſein:
„Sie trübt den lichten Blick allein
„Und brennt der Wange Roſenſchein!
„Er iſt gar weit und nicht erfährt,
„Noch ſchätzt er Deines Grames Werth.
„Des Himmels milde Strahlen zücken
„In ſeinen überird'ſchen Blicken,

Digitized by Google

„Er lauſcht dem ew'gen Sang der Sphären . . .
„Was ſind des Lebens nicht'ge Träume,
„Der armen Jungfrau Klag' und Zähren
„Dem Gaſte jener Himmelsräume?
„Nein! aller Sterblichen Geſchicke,
„Glaub mir's, Du Engel dieſer Erd',
„Sind ſelbſt auf kurze Augenblicke
„Nicht Deiner theuern Trauer werth!
„Auf dem Ocean der Lüfte
„Steuerlos und ſegelbaar
„Schwimmt im Chor durch Nebeldüfte
„Still der Leuchten gold'ne Schaar.
„Ohne je erreicht zu werden
„Ziehen flüchtig ſonder Spur
„Lichter Wolken flock'ge Heerden
„Auf der weiten Himmelsflur.
„Sehen Trennung unbeklommen
„Wechſeln ſtets und Wiederſehn;
„Ohne Luſt Zukünft'ges kommen,
„Ohne Leid Vergang'nes gehn.
„Denk der Wolken, denk der Sterne
„Nur in Stunden ſchwerer Pein:
„Wirſt dann ird'ſchem Jammer ferne

Digitized by Google

„Und wie Jene sorglos sein.
„Sobald das Dunkel angebrochen,
„Die Nacht der Berge Höh'n beschleicht,
„Und, wie vom Zauberwort besprochen,
„Die Welt in tiefem Schlummer schweigt;
„Sobald der Wind auf dem Gestein
„Die welken Blüthenhalme rüttelt,
„Im Gras versteckt das Vögelein
„Zu nächt'gem Flug den Fittich schüttelt,
„Und unter Weinstocks Schutz entsprossen,
„Den Himmelsthau begierig trinkend,
„Nachtblumen duftend sich erschlossen;
„Der gold'ne Mond im Osten blinkend
„Sich leis des Berges Rand entrückt
„Und nun verstohlen auf Dich blickt:
„Dann fliege ich zu Dir hernieder,
„Will bis zum Frühroth bei Dir sein,
„Und auf die ros'gen Augenlider
„Web ich Dir gold'ne Träume ein". . . .

Digitized by Google

16.

Das Wort verſtummte; Laut um Laut
Erſtarb allmählich, ſanft verklingend.
Erſchreckt vom Ruhelager ſpringend,
Verſtörten, irren Blickes ſchaut
Sie um ſich ... ein unſäglich Drängen
Hebt ihr den Buſen und es mengen
Sich Schrecken und der Thränen Fluth
Mit des Entzückens heißer Gluth.
Die Seele will die Feſſeln ſprengen,
Ein Feuerſtrom durchläuft das Blut, —
Und dieſe wundernenen Worte
Erklingen ihr an jedem Orte.
Die Augen ſchloß vor Tage noch
Ihr der erwünſchte Schlaf, und doch
Ziehn durch der Tramm Gebilde hin
Mit fremdem und prophet'ſchem Sinn:

Digitized by Google

In höh'rer Schönheit ſtrahlend neigt
Der ſtumme Gaſt ſich duftig leicht
Zu Häupten über ſie am Bette,
Und mit ſo inn'ger Liebe ruht
Auf ihr ſein Blick, ſo trübgemuth,
Als wenn er Mitleid mit ihr hätte.
Kein Engel war aus Himmelsland
Ihr göttlich ſchöner Schutzgeiſt: nimmer
Umwallte ſeiner Locken Rand
Ein Strahlenkranz in lichtem Schimmer;
Auch ſprüht kein teufliſches Gefunkel
Sein Aug'; kein böſer Geiſt war's, nein!
Er glich dem klaren Abendſchein:
Nicht Tag, nicht Nacht, nicht Licht, nicht Dunkel!

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Digitized by Google

1.

„O Vater, Vater! laß gewähren,
„Schilt Deine arme Tochter nicht!
„Ich weine. Siehſt Du dieſe Zähren?
„Schon ſind es meine erſten nicht.
„Ich werde keines Mannes Weib,
„Sag' dieſen Entſchluß meinen Freiern;
„Die feuchte Erde deckt des theuern
„Mir anverlobten Mannes Leib, —
„Kein Andrer ſoll mein Herz gewinnen.
„Seit wir am Fuß des Berges drinnen
„Die blut'ge Leiche beigeſetzt,
„Quält mich mit unſcheuchbarem Minnen
„Ein liſtig böſer Geiſt bis jetzt.
„Seltſame Traumgebilde treten
„Mich ſchreckend auf in ſtiller Nacht;
„Am Tage kann ich nicht mehr beten;

Digitized by Google

„Vom Klang des Worts ſchweift fern der Sinn;
„Ein furchtbar ſengend Feuer gleitet
„Durch alle Faſern meiner Hülle . . .
„Von Tag zu Tage welk' ich hin.
„O Vater! meine Seele leidet . . .
„Mein theurer Vater, ſchone mein!
„Führ' in des Kloſters heil'ge Stille
„Die unvernünft'ge Tochter ein:
„Dort wird der Heiland bei mir ſein;
„Ich will mich ſeinem Dienſte weihn.
„Mir lacht fortan kein Glück hienieden . . .
„So laß in düſt'rer Zelle nun
„Mich, von der heil'gen Stätte Frieden
„Umſchattet, wie im Grabe ruhn."

Digitized by Google

2.

Und ihre Eltern übergeben
Die Maid dem Schutz der Klosterwand;
Es deckt das jugendliche Leben
Des Friedens härenes Gewand.
Doch auch im klösterlichen Kleide,
Wie sonst in Goldbrocat und Seide,
Schlägt stets von unerlaubter Lust
Das Herz wie einst ihr in der Brust.
Und am Altar beim Dienstgepränge
Zur Stunde kirchlicher Gesänge,
Hört sie oft mitten im Gebet
Ein Flüstern, das ihr Herz versteht.
Und an des düstern Tempels Säulen
Schwebt laut- und spurlos in der Luft
Ein wohlbekanntes Bild bisweilen
Vor ihr im blauen Weihrauchduft . . .
Es winkt' und schaut' so gehrend drein,
Es schien so unglücklich zu sein! —

3.

Zwei Hügel schlossen in ein Thal
Das heil'ge Kloster kühlend ein.
Von Pappel- und Platanenreih'n
War es umringt; und jedesmal
Wenn aus dem Thalgrund schwand die Helle,
Blinkt durch das Fenster einer Zelle
Der jungen Nonne Lampenschein.
Im Schatten rings von Mandelbäumen,
Wo trüber Kreuze lange Reih'n
Als stumme Grabeswächter träumen, —
Da singen munt're Vögelein,
Und über Steine rauschen, schnellen
Mit kaltem Wogenschaum die Quellen;
Und ihre klaren Wasser mischen
Sich friedlich unterm felsigen Hort
Und fließen weiter unter Büschen
Und reifbedeckten Blumen fort.

Digitized by Google

4.

Im Norden sah man Berge ragen,
Wenn's goldig hell begann zu tagen, —
Wo dann der blaue Rauch vom Thal
Zum Himmel steigt im Morgenstrahl,
Der Muezzin vom Minarete
Die Gläub'gen wach ruft zum Gebete,
Der Glocke lauter Klang erbebt,
Und Alles aus der Ruhe hebt; —
In feierlicher Friedensstunde,
Wenn zu dem klaren Wassergrunde
Das Grusiermädchen licht und leicht
Mit langem Kruge in der Hand
Vom steilen Abhang niedersteigt;
Und der beschneiten Kette Höh'n
Wie eine veilchen-blaue Wand
Den fernen Horizont erfüllen,

Digitized by Google

Und bei der Sonne Untergehn
Sich in ein purpurn Linnen hüllen; . .
Und hoch das Haupt durch Wolken tragend
Erglänzt Kaukasiens mächt'ger Zar,
Der Kasbek, Alle überragend
In gold'nem Turban und Talar. —

Digitized by Google

5.

Allein Tamara's Seele hält
Mit Feuerhauch der Geiſt der Hölle
Gebrandmarkt, und des Schöpfers Welt
Mit ihrem Glanz und ihrer Helle
Weckt in des armen Mädchens Bruſt
Entzücken nicht, noch Lebensluſt.
Und eine glüh'nde Leidenſchaft,
Davon ſich keine Rechenſchaft
Die arme Maid vermocht zu geben,
Umſchattete vor ihr das Leben;
Und Alles wurde ihr zur Qual:
Die finſt're Nacht, der Morgenſtrahl.
Und oft, wenn kaum mit kühler Hülle
Der dunk'le Abend niederſank,
Stürzt ſie mit wilder Angſtgeberde
Vor ihrem Heil'genbild zur Erde

Digitized by Google

Und weint; und in der nächt'gen Stille
Erregt ihr lauter Jammerklang
Des Wand'rers aufmerksames Lauschen
Durch des entfernten Baches Rauschen
Und durch der Nachtigall Gesang.
Er wähnt, daß es der Berggeist sei,
Der festgebannt in Höhlen klaget,
Und sein Gehör anstrengend jaget
Er auf dem müden Roß vorbei.

Digitized by Google

6.

Vergrämt und zitternd ſitzt die Maid
In träumeriſcher Einſamkeit
Am Fenſter oft, und in die Ferne
Späh'n ihre dunkeln Augenſterne,
Und harrt tagüber angſtbeklommen . . .
Ihr Herze flüſtert: „Er wird kommen!"
Nicht ſah umſonſt im Traum ſie ihn,
Und auch vergebens nicht erſchien
Er ihr, den Blick voll Leid und Klagen
Mit ſolcher Zartheit in den Reden.
Schon härmt ſie ſich ſeit vielen Tagen,
Nicht deutend ihren eignen Schmerz;
Sie möchte zu den Heil'gen beten:
Zu ihm doch betet ſtets das Herz! . .
Bald läßt ſie das gelöſte Haar
In Wellen auf die Schultern fallen,

Digitized by Google

Steht geiſtlos, wie ein Stein ſo kalt,
Und lieberglühte Worte lallt
Ihr bleich und bebend Lippenpaar;
Ein Sehnen macht den Buſen wallen,
Und ſieh! ein zauberhaft Geſicht
Erſteht vor ihr im Dämmerlicht! . . .
Und wenn, vom ſteten Kampfe müde,
Sie ſich auf's Ruhelager ſtreckt:
Das Kiſſen brennt, ſie drückt's und ſchreckt,
Auf ſpringt ſie, bebt an jedem Gliede;
Der Buſen wogt, die Sinne ſchwinden,
Der Athem ſtockt, es ſchwankt der Fuß,
Die Arme ſuchen zu umwinden,
Und auf den Lippen ſchmilzt ein Kuß . . .
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Digitized by Google

7.

Der Abenddämm'rung duft'ge Hülle
Hat Gruſiens Thäler rings auf's Neu
Erholung ſpendend überzogen.
Der lieblichen Gewohnheit treu,
Kam in des Kloſters heil'ge Stille
Der Dämon wiederum geflogen . . .
Doch wagt' er nicht geraume Zeit
Des Friedens Heiligthum zu ſtören;
Er ſchien bisweilen ſelbſt bereit
Sein tückiſch Sinnen abzuſchwören.
Und um die hohe Mauer irrt
Er unentſchloſſen, wie verwirrt;
Des böſen Geiſtes Schritte machen
Im Schatten, ohne Windesfachen,

Digitized by Google

Das Laub erbeben; aufwärts ſchwingt
Er ſeinen Blick: ihr Fenſter blinkt
Von falbem Lampenſchein umgoſſen;
Schon lang erwartet Einen ſie . . .
Und durch das allgemeine Schweigen
Hallt die gemeſſ'ne Melodie
Des Liedes und der Zither Reigen.
Und dieſe Klänge floſſen, floſſen,
Wie Thräne leis auf Thräne fällt;
Und dieſes Lied — es war ſo zart,
Als wenn es für die Erdenwelt
Im Paradies gedichtet ward.
Wollt' nicht ein Engel, liebbewogen,
Den längſt vergeſſnen Freund begrüßen,
Und kam verſtohlen hergeflogen
Und ſang ihm von Vergang'nem vor,
Um ſeine Leiden zu verſüßen?
Der Liebe Regung, ihre Qual
Erfaßt den Geiſt zum erſten Mal . . .
Er will vor Schrecken fliehen wieder,
Allein ſein Flügel regt ſich nicht.
O, Wunder! aus dem Auge bricht
Ein ſchwerer Thränentropfen nieder . . .

Digitized by Google

Seitdem liegt bis auf diesen Tag
Ein Stein durchbrannt bei dem Gemäuer
Von einer Thräne heiß wie Feuer,
Die nie aus Menschenaugen brach!

Digitized by Google

8.

Und er tritt ein, von Lieb' erregt,
Die Bruſt dem Guten hingegeben;
Er wähnt, daß ihm zu neuem Leben
Die heißerſehnte Stunde ſchlägt.
Des Harrens Schauer übermannte
Ihn wie beim erſten Stelldichein,
Und auch ſein ſtolzer Geiſt erkannte
Der ſtummen Ungewißheit Pein;
Das war kein günſtig Zeichen, nein!
Er tritt herein, — da ſieht entſetzt,
Er einen lichten Cherub jetzt,
Der ſchönen Sünd'rin Hüter ſtehn,
Und vor dem Feind mit heiterm Lächeln
Mit ſeiner Flügel lindem Weh'n
Die Maid beſchatten und umfächeln.

Digitized by Google

Ein Strahl des Gotteslichtes drang
Ihm in die Seele sonder Segen,
Und statt des süßen Grußes klang
Ihm bitt'rer Vorwurf nur entgegen.

Digitized by Google

9.

„Unruh'ger Dämon, Feind des Reinen,
„Wer rief Dich her um Mitternacht?
„Hier giebt es Deiner Diener Keinen,
„Hier hat das Böse keine Macht!
„Zu meines Heiligthums Gehäge
„Such nicht verbrecherische Wege!
„Wer rief Dich her?" . . . Zur Antwort drauf
Lacht' wild der böse Dämon auf;
Von Eifersucht sein Aug' erglühte,
Und neu erwacht' ihm im Gemüthe
Des langgewohnten Hasses Gluth.
„Mein ist sie! mein!" rief er voll Wuth,
„Laß ab von ihr, denn sie ist mein!
„Zu spät zum Schutz erschienst Du hier,
„Du bist nicht Richter ihr noch mir,
„Und auf ihr stolzerfülltes Sein

Digitized by Google

„Drückt' ich mein zeichnend Siegel ein;
„Hier ist kein Tempel mehr für Dich!
„Hier herrsch' ich nun, hier liebe ich!! . . ."
Und auf das arme Opfer schaute
Der Engel mit betrübtem Sinn,
Und leis die Flügel schwingend thaute
Er leicht im Himmelsäther hin . . .
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —

Digitized by Google

10.

Tamara.

Wer bist Du? Fährlich ist Dein Reden!
Sandt' Dich die Hölle mir, das Eden?
Was willst Du?

Dämon.

Schön bist Du führwahr!

Tamara.

Doch wer, wer bist Du? . . . rede wahr!

Dämon

Ich bin, dem Du gelauscheſt haſt
In ſtillen mitternächt'gen Stunden,
Deß Träume Deine Seel' umwunden,
Deß Schmerzen Du verwirrt empfunden,

Digitized by Google

Deß Bildniß Du im Traume ſahſt.
Ich bin, deß Blick die Hoffnung trübet,
Da kaum die Hoffnung leuchtend flammt;
Ich bin der, welchen Niemand liebet,
Den alles Lebende verdammt.
Die Geißel meiner Sklavenheerde,
Des Wiſſens und der Freiheit Herr,
Des Himmels Feind, der Fluch der Erde;
Und — Dir zu Füßen ſinket er!! . . .
Dir bracht' in reuerfüllten Stunden
Der Liebe ſtilles Flehn ich dar,
Dir meine erſten ird'ſchen Wunden
Und meine erſten Thränen gar.
O, habe Mitleid, hör' mich an!
Der Tugend und dem Himmel kann
Ein Wort von Dir mich neu vereinen;
Von Deiner Liebe heil'ger Nähe
Beſchirmet, würd' ich dort erſcheinen
Ein Engel wieder unter Reinen!
O, hör' zu Ende nur, ich flehe!
Ich bin Dein Sklav', ich liebe Dich!
Kaum feſſelte Dein Antlitz mich,
Sieh! da verwünſcht' ich flugs im Stillen

Digitized by Google

Die Ewigkeit in meiner Bruſt,
Und ich beneidet' wider Willen
Der Menſchen unvollkomm'ne Luſt.
Mich ſchmerzte mein unſterblich Sein,
Das mir verſagt, gleich Dir zu leben,
Und fühlt' mein Innerſtes erbeben,
Gedacht' ich unſ'rer Trennung Pein.
Ein ungeahntes Licht bewegte
Mein blutlos Herz mit warmem Strahl
Und in der alten Wunde regte
Gleich einem Drachen ſich die Qual.
Unſterblichkeit und alle Sphären
Die mein ſind — ohne Dich ja wären
Sie leere Worte jetzt, zum Spott, —
Ein weiter Tempel ohne Gott!

Tamara.

Laß ab von mir, du finſtres Weſen!
O, ſchweig, nicht trau' ich je dem Böſen.
Mein Gott! . . . weh, beten kann ich nicht;
Und ein verderblich Gift beſticht
Den ſchwachen Geiſt mir. — Ungeheuer!
Ja, Du verdirbſt mich ewiglich,

Digitized by Google

Und Deine Worte: Gift und Feuer! . . .
O ſage, warum liebſt Du mich?

Dämon.

Warum, Du Schönſte? ach, ich weiß
Es nicht; erfüllt von neuem Leben,
Wagt ich der Dornenkrone Reis
Mir ſtolz vom ſchuld'gen Haupt zu heben;
Warf in den Staub mein früh'res Sein . . .
Nun ſoll Dein Auge mir allein
Mein Eden, meine Hölle geben. —
O glaube mir, ich liebe Dich,
Holdſel'ge, nicht voll ird'ſchen Schwankens, —
Wie Dir zu lieben fehlt die Kraft, —
Mit aller Wolluſt, Leidenſchaft
Eines unſterblichen Gedankens! —
In meiner Seele lag Dein Bild
Schon, ſeit die Welt das Licht begrüßte;
Vor meinen Blicken wundermild
Schwebt's in des ew'gen Aethers Wüſte,
Und Sinn und Geiſt verwirrend hörte
Ich oft den ſüßen Namen Dein.
In ſel'gen Tagen, ach, entbehrte

Digitized by Google

Im Paradies ich Dich allein!
O, wär' zu faſſen Dir's gegeben,
Wie bitter jene Qual und groß:
Ein ewig Daſein theilnamslos
In Leid und Freude zu durchleben,
Für Böſes Lob nicht zu erſtreben,
Noch Lohn für eine Gutthat; blos
Für ſich zu leben, abgeſchieden;
In dieſem Streite, ſtets erneut,
Ohne Triumph und ſonder Frieden,
Zu wünſchen — nicht zu wünſchen heut,
Zu wiſſen Alles, zu erſpähn,
Zu fühlen Alles und zu faſſen,
Und Alles willenlos zu haſſen
Und unbarmherzig zu verſchmähn!

Als Gottes Fluch auf Ewigkeiten
Brandmarkend auf mich niederfuhr,
Erſtarrten mir für alle Zeiten
Die heißen Arme der Natur . . .
Wohl blaute noch vor mir die Ferne,
Ich ſah in hochzeitlichem Kleid
Des Weltalls ungezählte Sterne,

Digitized by Google

Die mir bekannt seit langer Zeit;
Sah sie in gold'nen Kränzen wallen
Mit immer lächelndem Gesicht,
Doch sieh! selbst Einen unter Allen
Der frühern Brüder kannt ich nicht! . . .
Entsetzt, verzweiflungsvoll versuchte
Zu sammeln ich gleich mir Verfluchte:
Allein der Bösen Blick, Gesicht
Und Wort — ich selbst erkannt' sie nicht! —
Da spannt ich meine Flügel aus,
Schwang mich ins Weite voller Graus,
Und flog . . . allein wohin? warum?
Nicht weiß ich's. Frühere Genossen
Verstießen mich, und, wie verschlossen,
Ward mir das Weltall taub und stumm.
— Der Strömung Willkühr überlassen
Schwimmt so ein Schiff mit leckem Kiel
Auf weitem Meere ganz verlassen
Und ungesteuert, ohne Ziel.
So fliegt in frühem Morgenschein
Von Wetterwolken losgerissen
Ein graues Wölkchen ganz allein,
Woher, wohin? Gott mag es wissen, —

Digitized by Google

Hoch auf azurner Himmelsflur
Dahin ohn' Ziel und sonder Spur! — —
Die Menschen lenkte ich nicht lange,
Und macht' zum Sünd'gen sie geneigt,
Hohnsprechend jedem guten Drange
Und Ed'les tadelnd; o wie leicht
Hatt ich des reinen Glaubens Licht
Auf ewig ausgelöscht in ihnen!
Und, wahrlich! meine Müh' verdienen
Die Narren und die Heuchler nicht! . . .
Da barg ich mich in Bergesklüften,
Stieg nur um Mitternacht empor
Und irrte dann als Meteor
Umher, hellleuchtend in den Lüften.
Und kam, vom Lichtschein leicht betrogen,
Ein Wanderer des Weg's gezogen,
So stürzte er mitsammt dem Roß
In einen Abgrund, und es floß
Des Blutes Spur am Abhang nieder.
Sein Stöhnen gab die Tiefe wieder . . .
Allein nur kurze Zeit gefiel
Mir solches höllisch finst're Spiel.
Oft saß auf Gipfeln, eisumzogen,

Digitized by Google

Ich zwiſchen Erd' und Himmel wach;
Es wölbte hoch der Regenbogen
Ob meinem Haupt ſein Feuerdach,
Da weißgemähnt zu meinen Füßen
Windsbräute mich wildheulend grüßen.
Wie oft auch irrt' ich ſtauberregend
Im Kampf, von rauhem Sturm umbrüllt,
Geräuſchvoll in der Wettergegend
In Blitz und Nebel eingehüllt:
Um in der Elemente Streit,
Von böſem Sinnen ſtets beſeſſen,
Von Herzens Grollen nie befreit,
Unvergeßbares zu vergeſſen!
Was ſind die Kunde ſchwerer Plagen
Und jammervoller Jahre Zahlen
Der Menſchen ſeit der Vorzeit Tagen
Vor einem einz'gen Augenblick
Meiner nie anerkannten Qualen?
Was iſt der Menſch? Und ſein Geſchick?
Vergangen iſt er und vergeht.
Die ſel'ge Hoffnung doch beſteht:
Daß ihn wohl einſt ein wahr Gericht
Verdammt, doch Gnade auch wird ſpenden;

Digitized by Google

Nur meine Qual ach, wechselt nicht,
Sie kann, gleich mir, auch nimmer denen,
Noch ruh'n im stillen Todtenreich!
Bald schmeichelt sie, wie Schlangenzucht,
Bald brennt und leckt sie flammengleich,
Drückt bald den Geist mit Steineswucht:
Zerstörter Hoffnungen und Lüste
Ein unvergänglich Denkgerüste!

Tamara.

Wer Du, zufäll'ger Freund, auch seist,
Der meine Ruh davongetragen,
Lauscht doch mit heimlichem Behagen,
Dir, armer Leidender, mein Geist.
Doch — bärge Hinterlist Dein Reden,
Dein süßes Wort Betrug allein —
Dann . . . welch' ein Ruhm! . . . o, schone mein,
Ist meine Seele denn Dein Eden?
Will mich der Himmel denn erhöh'n
Vor Allen, die Dich nicht entzücket?
O weh! auch sie sind wunderschön;
Nicht ist von Todes Hand, wie hier,

Digitized by Google

Ihr jungfräuliches Bett zerdrücket! . . .
Nein! ſchwöre unabwendbar mir . . .
Du ſiehſt, wie ich mich härm' und quäle,
Die weiblichen Gedanken haſt
Errathen Du! und in der Seele
Nährſt Du die Furcht mir doch . . . allein
Du haſt's verſtanden und erfaßt
Und, wahrlich, Du erbarmſt Dich mein?
Schwör mir . . . von Lüſten und Verbrechen
Verſprich mir heut noch abzuſtehn!
Giebſt denn nicht Schwüre und Verſprechen,
Die unverbrüchlich noch beſtehn? —

Dämon.

Ich ſchwöre bei des Weltalls Werden,
Ich ſchwör's bei ſeinem Untergang,
Bei des Verbrechens Schmach auf Erden,
Der Wahrheit ew'gem Siegesgang;
Schwör's bei des Fallens bitterm Leiden,
Des Sieges kurzem Augenblick,
Bei Deines Wiederſehens Glück
Und bei dem neu mir drohn'den Scheiden;

Digitized by Google

Ich ſchwör's beim lichten Geiſterherd,
Beim Schickſal mir ergeb'ner Freunde,
Schwör's bei der reinen Engel Schwert,
Die meine immerwachen Feinde;
Ich ſchwör's beim Himmel und der Hölle,
Beim Erdenheiligthum und Dir,
Bei Deinem letzten Blicke mir,
Bei Deiner erſten Thränenquelle;
Beim Odem Deiner Mundkorallen,
Bei Deiner Seidenlocken Zier,
Bei Seligkeit und ew'gem Fallen, . . .
Ich ſchwör' bei meiner Liebe Dir: —
Entſagt hab' ich dem ſtolzen Sinnen,
Und keines Menſchen Geiſt erregt
Der liſt'gen Rache Gift von hinnen!
Ich will den Himmel mir verſöhnen,
Will lieben, beten, reubewegt,
Dem Guten leben und dem Schönen.
Mit Thränen, die mir Reue gab,
Waſch' ich vom Deiner*) werthen Haupte
Des Himmels Feuerſpuren ab.

*) d. h. vom Haupte, das Deiner werth iſt.

Digitized by Google

In ſtiller Wiſſensloſigkeit
Mag ohne mich die Welt hinleben.
O glaub mir's! Ich allein bis jetzt
Hab' Dich verſtanden und geſchätzt,
Dich mir zum Heiligthum geweiht,
Und mich der Macht für Dich begeben.
Ich harre Deiner Gegenliebe
Als Gabe, will die Ewigkeit
Für einen Augenblick Dir geben.
Glaub's, wie in Bosheit, ſo in Liebe
Bin ich gleich groß und ohne Wanken!
Des Aethers Sohn, führ' frei von Schranken
Ich in der Sterne Raum Dich ein,
Und meine ewige Gefährtin
Sollſt Du, des Weltalls Kön'gin, ſein.
Wirſt auf die Erde dann zurück
Ohn' Mitleid und Bedauern ſchauen,
Wo ſie umſonſt auf wahres Glück
Noch auf beſtänd'ge Schönheit bauen;
Wo's einzig elende Verbrechen
Und rohe Henkerſtrafen giebt,
Und man voll irdiſcher Gebrechen
Selbſt ohne Furcht nicht haßt noch liebt.

Digitized by Google

Wie — oder weißt Du nicht zu deuten
Der Menſchen ſtünd'ge Liebesglut?
Es wallt das Blut bei jungen Leuten!
Die Tage fliehn: es ſtarrt das Blut.
Wer bliebe unberührt vom Scheiden,
Von neuer Schönheit Lockung frei,
Von Langweil' und den tauſend Leiden
Selbſtſüchtig eitler Narrethei?
Nicht ſolch ein Lebensſchickſal weiſe
Ich, theuere Genoſſin, Dir: —
Zu welken ſtumm im engen Kreiſe
Der eiferſücht'gen Rohheit hier;
Als Sklavin unter falſchen Freunden,
Engherz'gen, kalten Heuchlern, Feinden,
Und zwiſchen Furcht und ſchweren Müh'n
Und eitlem Hoffen zu verblühn.
Laß, denen klein die Looſe fielen,
Im Eintagsfliegenrauſch gedeih'n:
Sie ſtrebten nie nach höhern Zielen,
Noch ahnen ſie ein beſſres Sein.
Nicht ſollſt Du hinter Kloſtermauern
Dein Daſein wonnelos vertrauern,
Und in Gebeten ſtets gleich fern

Digitized by Google

Von Menſchen ſein und von dem Herrn! . . .
O, nein! Du wunderholdes Weſen,
Nicht dazu wurdeſt Du geweiht;
Zu and'rer Qual biſt Du erleſen,
Zu and'rer Wonnen Seligkeit!
So laß Dein Sehnen dieſer Erde,
Und ihrem Loos die Jammerwelt!
Die Tiefe ſtolzen Wiſſens werde
Ich Dir eröffnen zum Entgelt;
Die Geiſterſchaaren all, die mir
Gehorchen, beug' ich Deinem Winke,
Und Dienerinnen, zaub'riſch flinke,
Geb' ich Du Allerſchönſte, Dir.
Flieg' in des Morgenſternes Nähe,
Raub' ihm für Dich den gold'nen Kranz;
Auf Blumenauen überſäe
Ich ihn mit nächt'gen Thaues Glanz;
Mit roſ'gem Abendſtrahl umhülle
Ich Deine zaub'riſche Geſtalt;
Mit lieblich ſüßen Düften fülle
Ich Deinen luft'gen Aufenthalt,
Und wiege Dich mit wunderbaren
Geſängen ſtets zu ſüßer Raſt;

Digitized by Google

Will Perlen Dir und Bernſtein paaren
Zu einem prächtigen Palaſt;
Will zu den Wolken mich erheben,
Tauch' unter auf des Meeres Grund,
Will jedes ird'ſche Gut Dir geben . . .
Wenn Du mich liebſt! . . .

Digitized by Google

11.

Sein heißer Mund
Berührte glüh'nden Hauches leise
Ihr bebend Lippenpaar; ihr Flehn
Erwiedert er mit süßer Weise,
Und seine mächt'gen Blicke sehn
Ihr in die Augen, sprühen Blitze
Unfehlbar, wie des Dolches Spitze . . .
O weh! Der Böse hat gesiegt!
Und seiner Küsse Gift durchfliegt
Todtbringend ihre jungen Glieder.
Ein furchtbar geller Schrei entrang
Sich der beklomm'nen Brust und klang
Weit durch die nächt'ge Stille wieder.
Aus ihm sprach Liebe, Wonnebeben,
Ein Vorwurf und ein letztes Flehn,
Und ach! auf Nimmerwiedersehn
Der Abschied von dem jungen Leben . . .
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Digitized by Google

11.

Ganz einſam um der Nachtzeit Mitte
Ging damals um die ſteile Wand
Der Wächter mit gemeſſ'nem Schritte,
Die Eiſentafel in der Hand.
Und bei des jungen Mädchens Klauſe
Hemmt plötzlich den beſtimmten Lauf
Und hebt er wirr, als wenn's ihn grauſe,
Die Hand zur Eiſentafel auf.
Und durch das Schweigen in der Runde
Zu ſeinem Ohr, ganz deutlich ſchon,
Dringt Kuß um Kuß von Mund zu Munde, —
Ein Schrei, ein leiſer Klageton . . .
Und von unlauteren Gedanken
Erbebt das Herz dem alten Mann;
Doch noch ein Augenblick verann,
Und Alles ſchwieg. — Nur von den ſchlanken

Digitized by Google

Platanen trug der Nachtwind leise
Der Blätter Rauschen durch die Luft
Und aus der hohlen Felsenkluft
Erscholl des Bergquells Zauberweise.
Den Kanon seines Heil'gen sucht
Er tiefgeängstet herzusagen,
Damit der Geist der Höllenplagen
Sein sündig Trachten nicht versucht.
Die Finger zittern ihm, als jetzt er
Sich Brust und Stirn bekreuzt zum Hort,
Und schweigend, hast'gen Schrittes, setzt er
Den langgewohnten Rundgang fort. —

Digitized by Google

13.

Wie eine ruh'nde Peri mild
Lag ſie in ihrem Sarge drinnen,
Und weißer, reiner als die Linnen
War ihres Hauptes bleiches Bild.
Geſchloſſen war das Lid auf immer . . .
Doch hätte wer es ſah gedacht,
Daß unter dieſer roſ'gen Wacht
Ein zaub'riſch Auge ſchlummern muß,
Das zum Erwachen einen Kuß
Nur brauchte, oder Frühroths Schimmer.
Doch rührt umſonſt des Tages Hauch
Ihr Antlitz mit den gold'nen Strahlen,
Es küßt umſonſt in ſtummen Qualen
Der Eltern Liebesmund ſie auch:
Des Todes Siegel abzuziehn
War Keinem mehr die Macht verlieh'n!

11.

Nie war bei Tanz und Feiermahl
So bunt, so reich und auserleſen
Tamara's Feſtgewand geweſen!
Die Blumen aus dem Heimaththal
(So mußt' es ſein nach altem Brauche)
Umgoſſen ſie mit duft'gem Hauche,
Und ſchienen in der Todten Hand
Zu ſcheiden aus den Erdenland.
Und Alles, drin des Lebens Feuer
Sich deutlich gab den Sinnen kund,
Es ward zu nicht'gem Staube heuer!
Ein ſeltſam Lächeln ſah man ſchweben
Im Tod erſtarrt um Mund und Kinn,
Doch dunkel wie das Grab war eben
Des holden Lächelns trüber Sinn.
War es auf's Schickſal wohl ein Spott?

Digitized by Google

Ein Zweifel etwa, nicht zu heben?
Kalte Verachtung für das Leben?
War's stolze Feindschaft gar mit Gott?
Wer weiß es? Für die Erde war
Sein Sinn verlor'n auf immerdar!
Doch unwillkürlich lockt's den Blick,
Wie einer alten Inschrift Stück,
Wo in fremdart'gen Lettern wohl
Die Thaten alter Zeiten bleichen,
Der dunk'len Urweisheit Symbol
Und tiefen Sinn's vergeß'ne Zeichen . . .
Der Engel der Zerstörung ließ
Verwesungsfrei sein Opfer lange.
Und Nichts auf ihrem Antlitz wies
Auf einen Tod in glüh'ndem Drange
Unbänd'ger Leidenschaft und Qual.
Und ihre Züge allzumal
Erhöhte jener Schönheit Ründung,
Wie Marmor ausdruckslos und bleich,
Gedankenleer und ohn' Empfindung,
Geheimnißvoll, dem Tode gleich.

Digitized by Google

15.

Es ſtehn zum traurigen Geleit
Die Freund' und Nachbarn ſchon bereit.
Die greiſen Locken zerrt Gudal,
Schlägt ſich die Bruſt in tiefem Schweigen,
Und mag, gewiß zum letzten Mal,
Sein weißgemähntes Roß beſteigen.
Der Zug beginnt. Drei Tage ſoll,
Drei Nächte ihre Reiſe währen.
Der Kirchhof ihrer Ahnen voll,
Soll eine Ruhſtatt ihr gewähren . . .
Von Gudal's Vätern Einer war
Der Reiſenden und Dörfer Schrecken;
Sah Siechthum drauf ihn niederſtrecken,
Und in der Stunde der Gefahr,
Von Reu' und Todesangſt ergriffen,
Gelobt' als Tilgung ſeiner Sünden
Er einen Kirchenbau zu gründen
Hoch oben auf granit'nen Riffen,

Digitized by Google

Wo nur der Windsbraut Lied erklingt,
Der Falke nur empor sich schwingt.
Und schnell erhob ein Gotteshaus
Sich auf des Kasbek's Schneegefilden,
Und endlich ruhten dort des wilden
Weglagerers Gebeine aus.
Zum Kirchhof ward der Fels, der jähe,
Einst nur der Wolken Stelldichein,
Als müßte in des Himmels Nähe
Die letzte Wohnung wärmer sein! . . .
Als bliebe ferner von den Leuten
Der letzte Schlaf auch ungestört?
Umsonst! Kein Todter sieht noch hört
Vergang'ner Tage Schmerz und Freuden.

Kaum hatte man dem harten Bette
Tamara mit Gesang vertraut,
Als Wolken flugs die Ruhestätte
Umgaben und die Windesbraut
Wildheulend wie das Thier nach Raub
Kam durch den Himmelsraum geflogen
Und den ihr jüngst vermachten Staub
Mit weißem Staube überzogen.

Digitized by Google

Und hinterm Nachbarfels war eben
Verſtummt des Betens letzter Klang,
Der Menſchentritte letztes Beben, —
Sieh da! aus grauen Wölklein ſchwang
Auf leichtem, himmliſchen Gefieder
Ein leichter Engel ſich herab
Und beugt auf das verlaſſ'ne Grab
Für jener Sünd'rin Seligkeit
Zu innigem Gebet ſich nieder. —
Des ſchneegebor'nen Gießbachs Schnelle
Beſchämend, flog zur ſelben Zeit
Des Laſters Herr zur ſelben Stelle.
Der Leiden finſtre Sippſchaft ſchloſſen
Die regungsloſen Züge ein,
Und von den mächt'gen Flügeln ſchoſſen
Tiefrothe Blitze hinterdrein.
Doch als ſein Auge nun erfaßte,
Was er geliebt und was er haßte,
Da ſtürmte brauſend er fortan,
Und ſchaute tiefen, düſtern Blickes
Den Boten des verlornen Glückes
Mit vorwurfsbitterm Lächeln an. . . .

Digitized by Google

17.

Im Raum des blauen Aethers trug
Ein heil'ger Engel voll Erbarmen
Mit gold'nen Fittich's sanftem Flug
Der Sünd'rin Seele in den Armen.
Und mit der Hoffnung süßer Sprache
Wollt' er von Zweifeln sie befrei'n,
Und wusch die Spur der Leidenstage
Und Sünden ihr mit Thränen rein. . . .
Des Paradieses Kläng' erreichen
Von ferne schon ihr lauschend Ohr,
Da schießt aus ewiger Tiefe Reichen
Der Dämon funkenschnell empor,
Gewaltig wie das Sturmgetöse
Erglänzend wie des Blitzes Schein, —
Und frechen Blicks rief stolz der Böse
Dem Engel zu: „jetzt ist sie mein!“ . . .

Digitized by Google

Wie er nun wieder vor ihr ſtand:
O Gott! wer hätte ihn erkannt?
Welch' grimmige Bosheit in dem Blicke,
Wie übervoll von gift'ger Tücke
Der Feindſchaft, welche nie vergeht!
Und eiſ'ge Grabeskälte weht
Vom regungsloſen Angeſichte.
„Entweiche finſt'rer Geiſt!“ — erſchallt
Des Himmelsboten Antwort, „bald
„Erſcheint die Stunde der Gerichte!
„Und recht iſt Gottes Urtheilsſpruch;
„Geſiegprangt haſt Du nun genug!
„Der Prüfung Zeit iſt überſtanden,
„Und frei iſt ſie von Uebel's Banden.
„So wiſſe denn, daß wir die Maid
„Erwarteten ſeit langer Zeit;
„Und ihre Seele war von jenen,
„Für die ein Augenblick voll Thränen
„Das Leben, unermeſſener Pein
„Und nie erreichter Luſt allein.
„Denn ihnen wob die Lebensſaiten
„Der Schöpfer aus dem reinſten Licht:
„Nicht ſind ſie für die Welt der Leiden,

Digitized by Google

„Die Welt für sie erschaffen nicht.
„Sie hat den Sieg um theuern Kauf
„Ob ihrer Zweifel Macht erstritten,
„Sie hat geliebt, sie hat gelitten;
„Die Liebe nimmt der Himmel auf!“
Sprach's, und der heil'ge Engel blickte
Auf den Versucher streng und hehr,
Schwang hoch die Flügel und entrückte
Sich seinem Aug' im Aethermeer.

— — — — — — — —

Und sein unsinniges Begehren
Verfluchend blieb nun wie vorher,
Besiegt, in ewigem Entbehren
Der Dämon wieder in den Sphären
Des Weltalls trost- und liebeleer. —

Epilog.

In eines felſ'gen Berges Falte
Hoch überm Thal von Kaiſchaur
Steht noch zur Stunde eine alte
Ruine, einſt'ger Größe Spur.
Von ihr geht manche Schreckensſage
Für Kinder heut im Volk herum . . .
Wie ein Geſpenſt, blickt grau und ſtumm,
Ein Zeuge jener Zaubertage,
Das Denkmal durch der Bäume Grün.
Am Berg iſt ein Aoul gelegen;
Die Felder grünen rings und blühn,
Und vieler Stimmen lauter Klang
Verhallt; auf vielgewund'nen Wegen

Digitized by Google

Ziehn mit Geläut das Thal entlang
Die Karawanen, und verwegen
Aus dunkler Schlucht vorspringend, glänzt
Der Fluß mit Silberschaum bekränzt.
Und mit des Lenzes jungem Leben,
Mit Sonnenschein und kühlem Wind
Hat die Natur sich hier umgeben,
Und spielt, wie ein sorgloses Kind;
Indeß die Burg mit ihrem trüben
Gemäuer einsam sich erhebt:
Ein armer Greis, der seine Lieben
Und Freunde alle überlebt.

Und ihre unsichtbaren Gäste
Erwarten nur des Mondes Schein:
Dann haben Freiheit sie und Feste;
Sie laufen summend aus und ein.
Ein neuer Klausner webt die Spinne
Ihr Netz am Fensterbogen fort,
Und fröhlich spielen auf der Zinne
Die grünen Eidechsen, — und dort
Kriecht aus der dunkeln Mauerspalte
Die Schlange vorsichtig auf's alte

Digitized by Google

Getäfel vor dem Thor hinaus:
Bald windet sie sich in drei Ringe,
Streckt jetzt sich lang und grade aus
Und blitzt wie eines Stahles Klinge,
Die in des Kampfes wildem Strauß
Entsunken dem gefall'nen Helden! . . .
— Nur Wildniß! Keine Spuren melden
Von einst'ger Größe: mit Bestand
Und emsig hat der Zeiten Hand
Sie weggewischt; den jungen Samen
Erinnert Nichts in diesem Leer
Heut an Gudals berühmten Namen,
An seine holde Tochter mehr!
Doch auf dem steilen Gipfel blitzet
Noch heut durch grauen Wolkenring
Der Dom, der ihr Gebein empfing,
Von einer heil'gen Macht beschützet.
Und vor dem Kirchenthore stehn
Auf Wacht granit'ne Felsengreise,
Das Haupt behelmt mit ew'gen Schneen,
In Panzern aus uraltem Eise.
Von schroffem Vorsprung hangen stumm
Die schläfrigen Lawinenwälle

Digitized by Google

Wie eingefrorne Waſſerfälle
Mit finſterm Blick im Kreis herum.
Dort macht die Windsbraut Nachts die Runde
Und fegt den Staub von Wand und Dach,
Singt bald ein Lied in ſpäter Stunde,
Ruft bald die müden Wächter wach.
Und Wolken, welche fern die Mär
Vom ſchönen Dom in jenen Landen
Vernommen, ziehn allein in Banden
Zur Wallfahrt weit aus Oſten her;
Und an den Leichenſteinen ſtanden
Leidtragende ſchon längſt nicht mehr. — —
Die Beute wahrt mit habſuchtsvollen
Gedanken Kasbek's Felſenſchicht,
Und ſelbſt der Menſchen ewig Grollen
Stört ihren ew'gen Frieden nicht.

Berlin, Druck von W. Büxenſtein.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.50

In demselben Verlage ist erschienen:

Gedichte

von

Ludwig von Osten.

Preis: 4 Mark.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

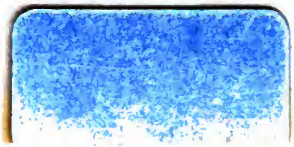
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google